

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 4 M., 50 Pf.

Alle Rechte vorbehalten

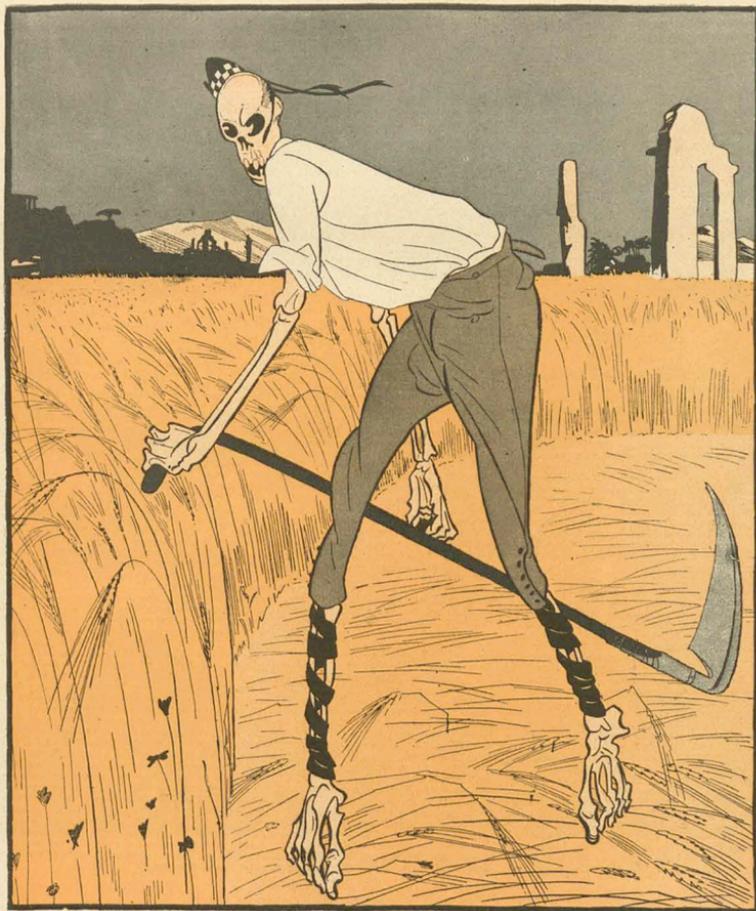
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

Abonnement vierteljährlich 4 M., 50 Pf.

Copyright 1917 by Simplizissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Englische Ernte in Griechenland

(Fortsetzung von 216)



„Wer mir nicht dient, den verderbe ich . . . wer mir dient, den esse ich!“



Revolution

Von Paul Ernst

Im Jahre Achtundvierzig fanden bekanntlich einigen Toren in Deutschland Umwälzen statt. Dessen eigentliche Bedeutung war, daß den veränderten Verhältnissen entsprechend sich verschiedene Einrichtungen des öffentlichen Lebens hätten ändern müssen; aber da sich bei den Alten kein Vorgang für solche Änderungen fand, so geschah es immer nicht, bis endlich der weniger einflußvolle Teil der Bevölkerung ungeduldig wurde. Diese Ungeduld aber hielt man für revolutionäre Stimmung, und als sie sich äußerte, da glaubten sowohl die Regierung als auch die Ungebulden, daß eine Revolution gemaht werde. Man erzählt, daß damals in Berlin zwei Geheimräte, Czetzkiens und Abteilingenverhältnisse in ihren Ministerien, sich auf der Straße getroffen haben, sich kammersüß begrüßten, und dann einander gefragt, was denn eigentlich der Grund für die Revolution sein könnte. Sie wußten es beide nicht. „Go kommt ja wohl einmal vor bei uns, daß ein Herz bliebt; die Eingänge sind ja nicht jeden Tag gleichmäßig“, sagte der eine; „aber das kann ich beschwören, jeden Sonnabend wird aufgetrieben; und wenn ich die zwölf Uhr des Nachts sitzen bleiben soll, bei mir findet der Registrator am Montag früh immer einen leeren Altentänder.“ „Janusch!“ erwiderte ihm der andere; „das kann ich bezweigen, bei uns wird es genau so gehalten, und in den familiären anderen Ministerien meines Wissens gleichfalls.“

Ein Bäckereimeister in Berlin, der ein gutgehendes Geschäft in der Kaufstraßenstraße führte, war schon in der Zeit vor der Revolution beim Wägenstand eine angenehme Persönlichkeit gewesen, indem er Wägenführer eines bei der Polizei angemeindeten freiwilligen Vereins war; er hatte wohl Hausausfahrungen erlitten und war drei Wochen lang in Haft gehalten, weil die Polizei glaubte, daß er mit den Vätern der Internationalen Demokratie in Verbindung stehe. Als die Revolution gelehrt hatte, da wurde er zu verschiedenen Vertrauensämtern gewählt, denn er redlich und freudig vorwand. Geiner Frau war das politische Treiben von Anfang an nicht lieb gewesen. Sie sagte ihm, ein Bäcker habe die Reaktionen ebenso zu Kunden wie die

Demokraten; sie selber besorge den Laden, und der Mann gehe in die Backstube; wenn der Meister außer dem Hause ist, dann tun die Gefellen nichts; es seien schon Klagen gekommen, und sie habe es ja auch selber gemerkt, daß der Teig nicht endlich geläutert werde; und was denn dergleichen Reden mehr sind. Man kann sich denken, wie die Hausausfahrungen und die Haft die gute Frau erregt hatten. Als aber die Revolution nun wirklich gekommen war und ihr Mann einer der Führer des Volkes wurde, da überfiel sie eine unbeschreibliche Angst. In den Kunden des Meisters gebürte der Geheimrat Wagner, welcher damals die Konversations zum Abendessen sammelte, eine Zeitung besaß, die die Streizung, und als der entscheidende Gegner der Revolution galt. Die Frau hatte vor ihrer Eheszeit in dem Hause gebüht und verkehrte den Geheimrat Wagner, der ihr immer als ein höheres Wesen erschienen war, und auch der Geheimrat und seine Familie hatten Götzen, denn das war der Name der Frau, immer gern gebüht wegen ihres treuen und aufrichtigen Gemüts, und Frau Wagner war auch darin bei dem ältesten Kind geworden.

In einem Abend, kurz vor zehn Uhr, als gerade die Dausstiege schon geschlossen werden sollte, klingelte der Bäckereimeister bei dem Geheimrat und verlangte den Herrn zu sprechen. Er wurde in das Arbeitszimmer geführt und entschuldigte sich dort vielmals, daß er höre; dann hat er darum, daß sein Besuch verweigert bleiben möge, denn er selber sei ja wohl nicht so einseitig und erkenne die Herfindung des gegnerischen Standpunktes an, aber seine Freunde würden sagen, daß er das Volk an die Reaktion verrate, wenn sie erfahren, daß er bei dem Herrn Geheimrat gewesen sei. Nach dieser Vorrede begann er nun seinen Gedanken vorzutragen. Er hatte die Gefährliche der französischen Revolution studiert. Man lebt in einer Revolutionszeit. Das Volk hatte gefehlt. Der Herr Geheimrat mußte doch zugeben, daß das Volk gefehlt hatte.

Der Geheimrat Wagner gab es ja. Man, man weiß, was geschähen kann, wenn das Volk seine ewigen Rechte in die Hand nimmt, die eine tatsächliche Regierung ihm vorzuziehen. Das Volk ist erst; aber es kann auch färschlich sein. Das heißt, der Meister billigte es ja nicht, wenn Mord und Zerstörung geschähen. Wenn man die Pressefreiheit hätte, wenn man die Versammlungs-

freiheit hätte, wenn man die Versammlung hätte, was wollte der friedliebende Bürger mehr? Er wollte seinen Gefährten nachsehen und ein schließliches Urteil der menschlichen Gesellschaft sein. Aber zum Beispiel die Bäckereimeister gingen weiter.

Sie nicht der Geheimrat bedeutungsvoll. Aber der Meister, welcher in dem Rücken wohl eine Bestätigung weißlicher Stimmen in seinem Innern abgab, schlug sich an die Brust und rief, er werde die heilige Sache des Volkes nie verlassen. Unvermittelt an diesen Ausruf schloß er nun einen Vorwurf. Das Volk hatte gefehlt. Der Meister hatte das Vertrauen des Volkes. Aber er vererbte auch den Herrn Geheimrat. Wenn nun, was Gott gewiß verhüten möchte, das Volk seine Feinde zur Rechenschaft zog, dann konnte der Meister dem Herrn Geheimrat doch nützlich werden? Der Geheimrat Wagner nickte nicht zu.

Man also, wenn man sich aber ungelehrt dachte, daß die Reaktion sagte, daß die Führer des Volkes eingekerkert worden, dann konnte der Herr Geheimrat dem Meister doch nützlich werden? Der Geheimrat Wagner nickte nicht und wogte den Kopf. Aber der Meister läßt fort. Er war ein angelegener Bürger. Er hatte immer pünktlich seine Steuern gezahlt. Er verlangte ja nichts, das dem Herrn Geheimrat gegen das Gemissen ging. Der Herr Geheimrat war Beamter, das wußte er wohl. Aber der Herr Geheimrat kamte ihm doch. Dausausführung hatte die Reaktion bei ihm gehalten. In Haft hatte sie ihn gefehlt. Er war ein unbescholtener Mann. Das hatte gewährt. Er hatte seine Verbindung mit verdächtigen Leuten, er hatte sich aus Wägen und Zeitungen selber gebüht. Und weiter wollte er ja nichts, als daß der Herr Geheimrat ihm begnüge, daß er ein rechtschaffenere Bürger war. Er hatte nur seine Bürgerpflicht erfüllt. Bäckerei hatte er einmal ein Wort ausgedrückt; das wollte er nicht abtrotzen; der Mensch redet manchmal, wenn er in der Volksversammlung steht, und die Leute wollen etwas von ihm hören. Wenn er da gefehlt hatte, das wollte er büßen. Aber etwas anderes hatte er nicht getan, denn die Erde ging ihm vor. Der Geheimrat Wagner antwortete lächelnd, daß er für ihn einsehen würde, wenn man ihn wirklich anfragen sollte; er wisse, daß das wolle sein, was der Meister gesagt habe, und das werde er denn auch begnügen.

Der Meister stand von seinem Stuhl auf, und ehe der Geheimrat es sich versehen, hatte er in seine Rechte eingeschlagen und gerufen: „Lapp, es gilt.“ Und dann fügte er hinzu: „Und auf mich können Sie sich auch verlassen. Wenn das Kopfschmerzen angeht, für Sie wird sofort.“ Dann hat er noch um eine Empfehlung an die Frau Geheimrat, und darauf ging er. Der Mann wurde später wirklich angeklagt auf Grund von Aussagen untergeordneter Persönlichkeiten, und es wäre ihm wahrscheinlich schlecht gegangen bei der allgemeinen Verurteilung damals, wenn nicht der Geheimrat für ihn eingetreten wäre und ein gutes Zeugnis für ihn abgegeben hätte.

Der alte Baum

Ich sehe jede Nacht den alten Baum zum Himmel hoch die schwärzen Äste breiten und sehe jede Nacht den lehren Zaun wie Eimer matt durch seine Krone gleiten. Was ist ihm Knospentrieb und Blätterfall, was ist ihm Sonne, Wind und Regengießen? Er steht sich aus sich selbst ins dunkle Ziel, wo Raub- und Sterbes Baum zusammenfließen. Und jeden Morgen steht er, kühl erwacht, bei seinen jungen Brüdern in dem Garten. Die Stunden schliefen, ab, so fast, so fast... Raum kann der Alte Nacht und Traum erröthen. Dr. Zwölzig

Andreas Holt

Von Arnold Müllg

An den gewöhnlichen Soldaten Andreas Holt kam eine Depesche ins Feld, nur Wichtiges konnte drinnen verhegelt sein. Geburt oder Tod. Es war doch sein Weib war gestorben. Er brach an einem Freitagsmorgen dem Schützengraben auf, vollene Decke und Jelt trug er auf dem Tornister, denn die Nächte waren schon kühl. Aber am Tage eirrte gelbe, glühige Hitze aus dem tiefen Sande, es war ein schweres Gehen, und der Schweiß salzte in seine Augen. Wenn er über die Eilen wüschte, stand an den Fingern das Wasser in heißen Perlenlinien wie Küchlerer. Beim Feldweibel anging er Übung und Verpflegungsgeld, eine ansehnliche Summe in ungetrockneten Schelinen; er legte sie, jeden Streif gedanklich verständig, in den Brustbeutel, den er umhändlich unter dem Hemd hervorstülpte. Aus der Behältnisse gerade dieses Geldeinlastens schloß der Feldweibel, daß dem Holt der Tod seines Weibes ebenfalls gleichgültig sein müßte. Im Walde atmete er wie nach starker Angst auf, es schien alles gut zu stehen in der Welt. Sein Brustwogen, der jählehnöckst zum Provoquantum fuhr, nahm ihn mit. Er kroch unter das Jelt, das den mäßigen Sonnenschein zu grauseinem Gefüßel zerstreute, streckte die Beine aus, hüpfte den Rücken gegen den Tornister und den Kopf gegen

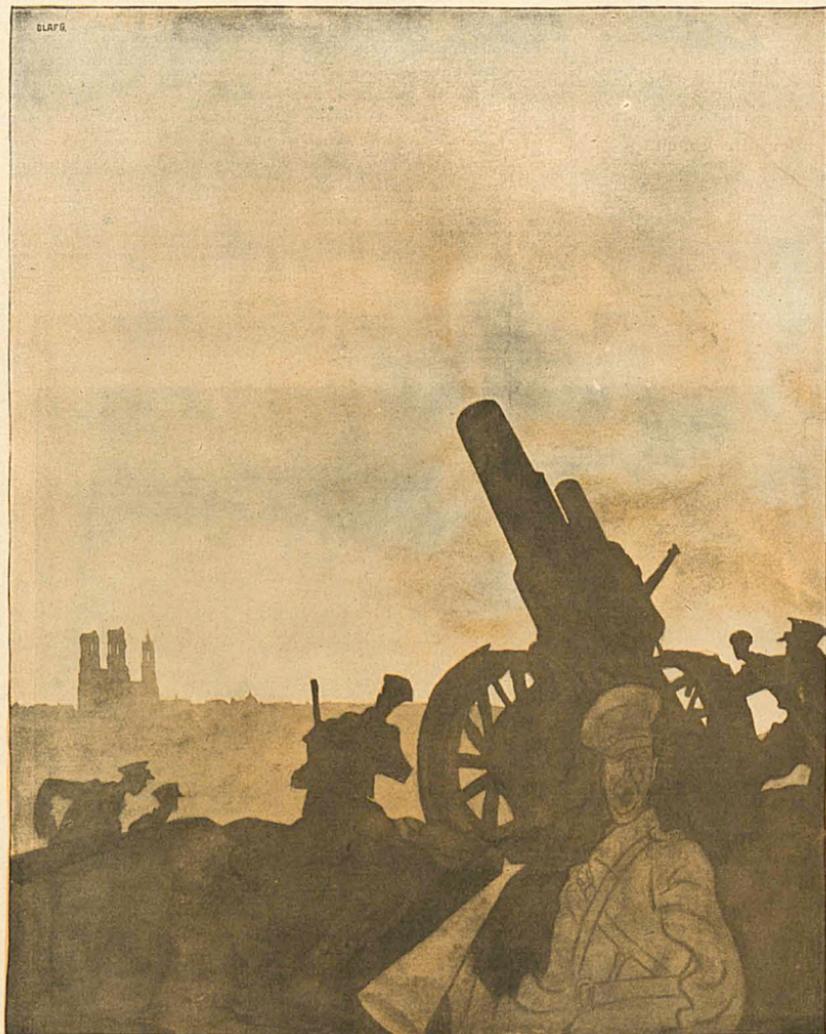
die hintere Brustwand. Der Wogen sprang über schneidig im Sand verkröckere Steine, sein Kopf trommelte aus Holz, sein ganzer Leib schütterte, und die Stiefelsohlen wackelten lächerlich und selbständig hin und her. Er rangte eine Jagere an, Besonnen schloßte ihn mit feinerem Nebel. In der Entlastungsansicht steigerte sich dieses läßbelkommene Behagen zur Dignie; er sah bis an die Brustwangen in der wackeligen Höhe im schlegenen Kibel, daß und träumerisch, und atmete tief ein und aus, damit sich die Brust kalt wölbe und sente und auf solche Art vom Wasser in immer wackelnden Linien kieselnd umspottet werde. Holts Fußschien war für den Nachmittag ausgehellt, doch mit dem Brotwagen traf er so früh ein, daß er den Vormittag noch erreichen konnte. Er verzögerte aber darauf, mit seiner traurigen Depesche die Ermächtigung hierzu zu erbitten, sondern der Trop des unshuldig Leidenden machte ihn plötzlich feilwandig und töricht. Der Braute vermisste auf seinem Fußschien den Vermet der Dringlichkeit und den in solchen Fällen üblichen roten Streich. „Was“, hießte Andreas Holt, „will so ein Bredl, der sich hinten mit den Dantenen herumdrückt, unferneinem Schwierigkeiten machen? Ich soll wohl den Tod meiner Frau von so einem Schw... erl begnadeten lassen, wie?“ Er schloß sich mit heimlicher Gewalt durch den schmalen Durchlaß. Die Wache kam herbei, und da der beleidigte Beamte andeutete, daß mit dem Schw... erl möglicherweise (Fortsetzung auf Seite 174)

Ribots Traum

(Fortsetzung von W. Schilling)



„Komm, Meister Ribot — zeig' uns den Weg nach Esch-Lothringen!“



„Schießt möglichst auf die Kathedrale ... zuletzt wird doch jeder zerichoffene Dom den Deutschen angekeidet.“

Urlaub

Ich habe spielende Kinder gesehen
Und Dörfer, die nicht zerstört,
Und grüne Wiesen über weichen Höhen.

Ich habe Lachen und Singen gehört
Und streichelnde Worte
Und war von leuchtender Stille tiefbetört.

Und in der zitternden Luft war kein Tod
— — — — —
Und in der zitternden Luft war kein Tod.

Die Welt

Erleben erstehen

Geschichten von Ludwig Thoma

Ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo. Mit einem Bilde Ludwig Thomass. Einband von Felger. Preis vornehm gebunden 3 Mark

Leipziger Volkszeitung: Thoma wird in diesem Werkeband hauptsächlich als überlegener Schilderer menschlichen Lebens vorgestellt. Inwiefern er sich dabei des Kunstgriffs bedient, aus der Seele eines eigenwilligen Knaben, eines Raububens heraus zu erzählen, der vor nichts Weichlichem, Aufgehoblichem, Konventionellem Respekt hat, hinterläßt in einer Reihe der Thoma vorgelegte, der winzigen großstädtischen Literaturreisen abgerollt, endlich der Schilderer menschlichen Lebens, dieser mit ja weniger, aber freilich wertvolleren Proben. Der zu ausgeplattete und dabei verhältnismäßig billige Band kann als ausgezeichneter Einführung in Thomass Art gelten; namentlich freut man sich, die Prosastilade aus den beiden Bänden der Raububengeschichten hier beieinander zu finden. Münchenburger Zeitung. So wie er in München, Köln und doch voll warmer Menschlichkeit, wie eben nur der rechte Humorist sie hat, zeigt er seine bayerischen Bauern, seine vermerzierten Kleinbäuer, seine Bildungs- und Gestaltungsproben. Und deshalb kann man ihn nicht gram sein, wenn er auch hier und da uns selber trifft. Je weiter wir aberdes aus den ersten Bauerngeschichten Thomass fortwähren zu den Werken seines Mannesalters, desto mehr verführet uns die bewußte Grobheit und Knauerei; Thoma wird gerechter, freier im Urteil und deshalb künstlerisch abgewiesener. Der Ausnahmefall Walter von Molos, dem eine mit dankbarer Liebe geschriebene Empfehlung vorangestellt ist, kann wohl dazu beitragen, das Charakterbild Thomass in der deutschen Literatur zu klären und ihm den ihm gebührenden Platz zu gewinnen. In seiner schönsten Aufmachung eignet sich der Band auch besonders zu Geschenkszwecken.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag von Albert Langen in München-S

Helene Voigt-Dieberichs Luise

Eine Erzählung

Gehftet 2 Mark, gebunden 3.50 Mark

Die Bergstadt. Berlin: Ein herber Duft lauterer Ergebenheit ruht auf allem, was Helene Voigt-Dieberichs schreibt. — Ein tragisches Dorfbild, das aller überhörenden Kleinlichkeit, auf höflichstem Feinsinnboden, der in seiner charakteristischsten Eigenart, umweht vom Wägenzug der Scholle, vor uns aufricht, kernhafte Stundbilder und Abenaturen des Marias nimmt die Autorsin frei und frei in die Darstellung überläßt. — Das Bild der Erzählung durchdringt den trocknen Stoff wie Feuer den Stahl, Licht das Dunkel. Aber Helene Voigt-Dieberichs breitet kamte, wird lebhaft und den Tactes greifen und so mit jenem Geulte ausleben, der den feinsinnigen Leser mit ergreiftem Danke erfüllt.

Zeitschrift für Buchfreunde. Leipzig: Das ist eine feine, nachdenkliche Geschichte, reichlich zu lesen, obgleich sie traurig ist; hell und rein im Ton, wie jetzt nur noch wenige Dichter es können; sehr nachdrücklich, aber des Stimm- und Illusionsreichtums, aber gar nicht geist, selbst für fidschäftige Dieren nicht.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen in München-S

„Ein Erzähler, wie er günstigenfalls in jeder Generation einmal auftritt“

Hans Grimm

Der Gang durch den Sand

und andere Geschichten aus südafrikanischer Not

Umschlag- und Einbandzeichnung von Heinrich Jost. Preis gehftet 5 Mark, gebunden 7 Mark

Berliner Börsen-Courier: ... An künstlerischer Reife, geschichtlichen und völkerverständlichen Blick und Tiefe des Gehalts läßt sich mit keinem anderen Prosastil vergleichen, was wir sonst an renommierter Fiktionalliteratur und Kollagebildung finden. Wir haben hier einen Erzähler vor uns, wie er günstigenfalls in jeder Generation einmal auftritt, er kann recht anspruchsvolle Vergleiche anstellen, ohne sie herauszufordern, und spant unsere Erwartungen hinsichtlich weiterer Produktion aufs höchste. Wir haben nur ganz wenige Dichter, deren künstlerische Haltung so gerade und ungenugnen, deren innere Erfahrung so reich, deren Einsicht so frisch und anbelebend, deren Objektivität so klar und gefestigt ist. ... Er kann uns das sein, was Stipling in seinen Briefen den Engländern ist. ...

Zeitschrift für Buchfreunde. Leipzig: ... Ich will gar nicht mehr loben, sondern in Freude und Bewunderung dem Gang durch den Sand, dessen großer Erzähler haben, einen rechten Dichterman, der in seiner Kunst mit dem Leben fertig wird — nicht so, daß er das Leben mit ihr prägt und um Krüppel schlägt; nicht so, daß ihm die Kunst eine Schminke für das Leben ist, sondern so, daß die Kunst ihn mit dem Leben zur ersten Ehe zusammenbringt. ... Jezt endlich kommt dieser Junge, fast Unbekante, der offenbar in Edelehrte ebenso zu Haus ist wie im heimatländischen Deutschland, und schreibt aus der Not der Zeit heraus dieses Geschichtsbuch und geminnt uns damit einen Einblick in unsere bedrückten Bezirke, einen so frohen und fidschäftigen, wie ihn nur ein geborener Führer in der Armer des Welttes erreichen kann. We ist daher, einer dieser Geschichten den Vorzug vor den anderen zu geben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag von Albert Langen in München-S

Bruno Frank

Die Fürstin

Roman / 5. Auflage

Gehftet 3 Mark, gebunden 5 Mark

Frankfurter Zeitung: Eine Wölfe des lebenden Vortrags, die erhaben macht, verbindet sich mit einem bedeutenden Wissen von Welt. Die Atmosphäre ist von geschlossener Eleganz. Ein Duft von guten Wätern liegt über jeder Stimmung. Der Stil ist weich und von einer fast ersticklich hingeliebten Verhältlichkeit.

Berliner Tageblatt: Der Roman ist geschrieben in einem Stil von jener anmutigen Vollblüt, wie sie, außer Bruno Frank, nur Thomas Mann besitzt. ... Zügliche Rundförmigkeit. Dieser Buch hat nicht die beengte, ... Es ist ein reiches Buch, und es ist für reiche Menschen. Man ist nicht damit fertig, wenn man's gelesen hat, sondern man muß viel und oft darüber nachdenken, und man wird es eine Weile gern in der Nähe haben, um bald hier, bald jene Seite wieder nachzulesen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen in München-S

Vor kurzem erschien

Die schönsten Geschichten der Lagerlöf

Ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo

15. Auflage

Einband von Felger. Preis vornehm gebunden 3 Mark

Die Post. Berlin: Wir erhalten ein reiches, glänzendes Mosaik aus dem Schaffen der Dichterin, dessen Gediegenheit und Vielseitigkeit zweifellos viele Dagen beglücken wird. Denn der nachgerechnete, wohlfeile Preis gestattet jedermann den Erwerb dieser selten wertvollen Gaben. Der Verlag hat dem Werk außer eine Ausstattung gegeben, die in schönheitsvoller, reicher Hinführung einen Reiz des Besten darstellt. Es ist ein Meister buchhändlerischen Schmuckes geworden. Hier könnten viele Verlagskollegen lernen, wie mit einfachen Mitteln höchste Eleganz geschaffen werden kann. Der Kaufmann. Dresden: Das ist die von Wechten ihres Weltreises gebürt, steht auch uns fest. Und gerade eine solche Auswahl

hier glücklichen und reinen Dichtungen ist vielfach begehrt; möge sie an ihrem Zeit bemerken, daß die Seele dieser Dichterin ganz unser wurde. Zügliche Rundförmigkeit. Dieser Buch hat nicht die beengte, ... Es ist ein reiches Buch, und es ist für reiche Menschen. Man ist nicht damit fertig, wenn man's gelesen hat, sondern man muß viel und oft darüber nachdenken, und man wird es eine Weile gern in der Nähe haben, um bald hier, bald jene Seite wieder nachzulesen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag von Albert Langen in München-S

wetzte ihn: „Wollen Sie nicht mit dem Linsenbrögen fort?“ — „Ja, ja“, antwortete er höflich. „Anschließend.“ Er auck noch, fing er hinzu, doch logisch wurde er wieder froh. „Istern sagt er: „Da fiel der erste Schuß, da fiel der zweite Schuß.“

Johle Müdigkeit befiel ihn wie Keim. Etatspräsident Mühschreiber teilte wohl seinen Nachschuß. Die Rädermelodie blieb handlungslah „Lippe-Deimold, eine wunderliche Stadt“. Er hatte ein läugnerisches Gefühl wie auf einer Raufschau. Erst als die Wände eines Zimmers mit Überwallungen die stürzenden Schützen befielen, schrak er auf und fand sich entsetzt im Dunkeln. „Wo sind wir?“ fragte er schwach wie ein Kind. „Nicht weit von der Grenze“, antwortete eine gläubige Stimme. Da ersuchte ihn eine grenzenlose Angst. Was er dem Dörsentant gefolgt hatte, war plöglich edt: Die Frau ist tot, der kleine Junge hat vielstet Hunger. Die Nachbarn hat selber Kinder genug. Mehrwüchsigkeit konnte er nichts denken, ohne daß es sich von selber nach der flanzenden Lippe-Deimold-Melodie abspalte. Er besann sich auf seine Gedanken, und natürliche Worte verketten sich unter lächerlichen Argenten. Eine Stunde vor der Ankunft war er so weit, zu fragen: „Wie komme ich denn überhaupt dazu?“ Er ertrag es nicht länger, er ging ins Klosett, durch dessen Schacht das um die Räderachsen rasend geschwungene Gassen der Raub herausfuhr, und hier, wo er sicher war, und wo ihn der Käse anhaufelte, öffnete er das Fenster und brüllte über die Raub, die schon grau waren: „Wie komme ich denn überhaupt dazu, wie komme ich denn dazu“, im Rhythmus des Lippe-Deimold-Wiedes, und dann: „Was geht mich denn der ganze Weltkrieg an, wenn ich ein Vater bin?“ Einmal atmete er, aus unergründlichen Schichten ans Licht steigend, auf: „Es ist unmöglich, daß ich wieder in den Krieg geh.“ Ich kann den Jungen nicht allein lassen. Das heißt der Staat selbstverständlich ein.“ Dies war vollkommen richtig gesagt, außerdem des vertrieben Wiedes. Doch als jemand an die Tür trommelte, antwortete er folglich wieder Lippe-Deimold: „Ja, bist ich, lieber, lieber Ramrod mein.“ — „Die ist wohl schlecht“, sagte der Soldat, als Velt besuarter; er sah verneht aus. Weil der Einsatz in den laut aufschauenden Wahnhaft Happten ihm die Jähne, ein sonderbarer Frost zog seinen

Seß zusammen, und die Luft, die er atmete, verteilte seine Lungen. Er ging schwer wie unter Kissen. Die Reife seiner Frau war schon in der Leidenschaft, die Wohnung war gut aufgemacht, seine Fröhlichkeit und seine Erbschaften mehr darinnen. Holt wurde ungemessen zornig darüber. Die Nachbarn gingen er gemein an: „Das schlägt dem Fuß den Boden aus. Dann begrabt sie auch allein, wenn ihr Kutz hat. Hab' ich etwa die Miete nicht bezahlt? Darf die arme Verste nicht einmal in der eigenen Wohnung liegen?“ Die Nachbarn gingen aus dem Zimmer; er schloß sie hinter ihr her. Er ging auch heute was mit Wollnen, Gellns und Karmineten verlernen? Wer kaufte heute noch was anderes im Instrumentenladen als etwa eine Mundharmonika fürs Fein. Da trat die Frau wieder ein und führte einen kleinen Jungen, der fast zu fein in blauen Samt gewandelt war. Es war ein außerordentlich schönes Kind. Es schaute den Soldaten leuchtend an; Andreas Holt fand bill. Seine Certe fand bill, eine ungenügende glänzende Dunkelheit wühlte sich über ihn, er torkelte. Plötzlich griff er sich den Jungen in übersehender Verleibtheit. Uef mit ihm hinaus; er wußte, er wollte zur Leidenschaft, aber während er gläubig dahin lief, das Kind immer im Arme, war es, als alle er mit dem Kleinen zum Kapartheatze.

Am Theater stand er hernach in unendlichem Mißbehagen, ohne Tränen. „Wie sieht sich da, nur ein bißchen gell.“ Er weinte nicht und war geneigt, der roten Wornärste zu machen, weil sie ihn in diese mühsame Lage gebracht hatte, eigentlich weinen zu müssen und doch nicht weinen zu können. Er entsann sich des ersten Abschiede, er hatte sie sehr geliebt. Jetzt weinte er nicht, es war nicht mehr lust daraus zu werden. Er streichelte dumpf die weichen Haare des Kindes, das am Vortuch wippte wie an einer Zahnbredt. „Armes Kind“, sprach er, doch es Klang nach berufswähligen positiven Trost, aber als er immer länger den sanften Rinkel der seltsamen Haare an seiner Handfläche spürte, wurde er seltsam gelüßt. Seine Freude über unabhälligen Erfolg erfüllte es ihn: „Ich gebe nicht mehr an die Front, Andreas.“ Rührte er, auf keinen Fall. „Ich bleibe bei dir.“ Um diesen Entschluß zu fassen, war er in die Heimat gekommen, das erkannte er jetzt, und er wurde wiederum

ein völlig klarer Mann, der den Weg des Unrechts von nun an in einer friedlichen Heiterkeit beging. Die Verträge seiner Instrumentenhandlung verkaufte er mit Geschäft und Glück, und Leben wie Wohnung kündigte er, indem er lächelnd sagte: „Ich löse jeden Kontakt“, als sei der Tod so etwas wie ein guter Freund und Protetor. Er richtete ein Gefühl an das Generalkommando, machte dem Regiment davon Mitteilung und bat um mehrere Wodnen Nachschuß. Dies tat er aber sorgsam nur aus Ehrenbedachtlichkeit, um unmittelsbar Aufstoss zu vermeiden, denn von vornherein war er befohlen, daß er sein Kind nicht mehr verlassen würde. Er brachte den Knaben zu Bäbe Moll, seiner Schwägerin, einem noch jungen Weibe, deren Mann schon gefallen war. So war ein sommerhafter Tag im tiefen Herbst, der Weite und Höhe über das schöne Weib ergoß, welchem das Kind die Arme entgegenbreitete und „Mutter“ sagte von Anfang an. Als er sie so ansah, jubelte er machsvoll hervor: „Ich gehe nicht mehr in den Krieg, Bärbe. Ich bleibe bei euch.“ — „Ach Gott, Andreas, bist du denn reifer?“ — Er lachte. „Ich mache euch glücklich, ich auch, wenn du Lust hast.“ Sie habe das Zeug dazu. Nicht selbst keiner in deinem Dorf.“ — „Sie kommen mit Solger herein.“ — „Sie finden mich nicht.“ „Krieger, Herrheit. Trost, Gram und die niedergeburteten, nicht-geweihten Tränen, alles schüttete er mit herzlichem Wohlgefallen ab. „Nach dem Kriege stehn wie in ein Land, das niemals Krieg sieht. Ja die Schwärze am besten. Nach dem Kriege werden die Leute sehr unzufrieden. Du sollst sehen, wie sie kommen werden: Geigen kaufen, Flöten kaufen. Der Junge wird ein reifer Mann, und du — ach Gott, deine Kontorverweigerung wird nur ein Pfennig geld gegen untes Geld.“ — „Eplele, Junge, spiele“, rief er und botte die Mundharmonika mit dem Glodenpiel hervor, die er einzig zurückgehalten hatte, doch er begann sich, spielte selbst, ließ die Ölfenken golden pinkeln, raste Lippe-Deimold wie einen Tanz besuarter und verwandte den „Jungensplatz“ aufs genialste. Das Kind strebte mit beiden Armen hinan, es fand zwischen dem breitigenen Musikanten, die Hände mit gepreßten Fingern lagen lieb und leise an den großen Beinen des Mannes, das Lächeln war mit winzigen blauen Zähnen entsetzt-betroffen emporgewandt, in seinen Augen stand blaues Gelände, und die blonden Haare blühten

Beweisführung.



„Ich brauche dringend einen Bezugsschein für ein Kleid!“

Thomas Theodor Heine Kleine Bilder aus großer Zeit

Einhundertsechs Zeichnungen

Geheftet 1 Mark :: Vorzugsausgabe (100 Exemplare) auf feinstem Buchpapier 10 Mark

Eine Sammlung von Zeitsatiren Th. Th. Heines wird von vornehm in vielen Kreisen starkes Interesse finden. Mit dem Namen des Künstlers verbindet sich für jeden Gebildeten der Begriff einer satirischen Gestaltungskraft von unarmherzig zersetzender Schärfe und geistreicher Trefflichkeit. Indessen: mag auch Heine als „politischer“ Satiriker mit allen Mitteln seines Intellekts und raffiniertem technischen Können bemüht sein, die Ereignisse und Dinge unerhörtlich alle „schönen Scheins“ zu entblößen — es ist trotzdem etwas in ihm, das ihn vermag, gelegentlich die Welt mehr aus der Perspektive einer ironischen Behaglichkeit zu betrachten, die zuweilen nahe ans Gemüthliche rührt. In der vorliegenden Auswahl von Zeitbildern, in denen er die kleinen Dinge des Tages auf eine höchst persönliche Art behandelt, finden sich beide Seiten seines künstlerischen Wesens vereinigt. In Gegensatz zu vielen, die in der großen Zeit immer mit Voldrang auf „das Bedeutende“ losgehen, gibt Heine, indem er das scheinbar Belanglose erfährt und gestaltet, im Kleinen ein wahrhaftigeres Bild von der großen Zeit, als jene mit ihrem Pathos. Aus diesem Grund hebt sich die kleine Sammlung aus der Masse „dokumentarischer Belege zum Weltkrieg“ besonders merkwürdig hervor, und so wird das Buch mit seinem vollständigen Mangel an Geste und mit seiner ironischen Gelassenheit noch vielen Menschen zu sagen haben, wenn von den großen Tönen, die nur Geräusch waren, kaum noch eine Erinnerung übriggeblieben ist. Diese Vorzüge sichern der Sammlung weiteste Verbreitung bei allen, die einfach an lustiger Karrikatur ihre Freude haben, und ebenso bei den anderen, die der Sinn für Besonderheit längt zu Freunden Th. Th. Heines gemacht hat. Der sehr niedrig angesetzte Preis wird auch das Seine zum Erfolg des Werkes beitragen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Smplicissimus-Verlag, München-S

Deutscher Cognac

Bingen 72h.

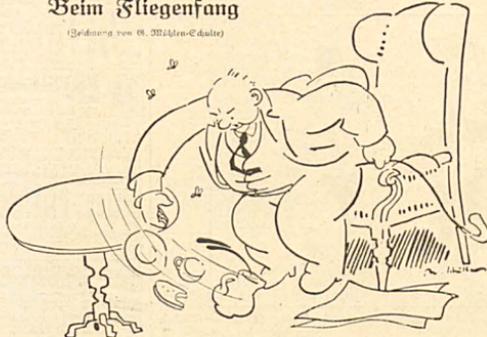
Cognac Scharlachberg Auslese

Marke

Ein famoser Tropfen!

Beim Fliegenfang

(Zeichnung von G. Müllers-Edel)



„Donnerwetter, daht vorbeil! Na, es kann nicht jeder gleich 'n Nüchhofen sein!“

Moritz Lederer:

Freund Schmock der Kritikus.

Freund Schmock! Ihr kennt ihn nicht? Den nie geborenen, oft begrabenen, ewig opfernden Helden des Parketts? Den lieben Herrgott des Theaters und Konzertsaals, den Entdecker und Beschützer alter Kunst; unter Dichtern den Dichter, unter Künstlern den Künstler; des Publikums Erzieher und Beschützer? Ihr kennt ihn nicht? Diese Blätter zeigen ihn an der Arbeit; wie er schöpft und vernichtet, gebärt und tötet, anklopft und plädiert, opponiert und räsoniert, und wie er aus Eindruck, Empfindung, Ansicht, eignen und fremden Witzes Triebstoff den Saureteig mischt zu letzter Weisheit Formung; der öffentlichen Meinung.

Gebunden eine Mark; durch den Buchhandel oder den Xenien-Verlag zu Leipzig.



Teilzahlung

Uhren und Schmuckachen. Photographie, Sprechmaschinen, Musik-Instrumente, Vaterländ. Schmuck, Spielwaren und Bücher.
Kataloge unsonst u. portofrei liefern
Berlin A. 316.
Jonass & Co.,
Belle-Alliance-Str. 7-10.

Der Erfolg im Damenverkehr.

Unterweltung in den feineren Kreisen zur Erwerbung best. Frauenherzen und best. männlichen und gewandten Wulstern, über die Bank ein guter Gesellschaftler und vorzüglicher Blausänger zu werden und die Herzen der Damen im Sturz zu erbeuten. Von G. C. C. C. C. Welt ad 2.—. Nur zu bei, u. W. A. Schwarz's Verlag, Dresden N 6/20.

Immobilien L. Spielmann, München 120, Unterstadt 1 u. 2. Offiziere hochbegabte Herren- u. Damenkleider zu billigen Preisen. — Verlangen Sie kostenlos meine Preisliste. Für nicht Zusagendes Geld zurück. Belegzettel bitte mitzugeben.

Georg Müller Verlag München

Sobem erscheint
ein wundervoller Kriminal-Roman von
Frank Heller
Herrn Collins
Abenteuer

Deutsch von Marie Franzos
Gebietet M. 4.—, gebunden M. 5.50
„Ein neuer Sherlock Holmes“
Könnte man sagen, wenn der Held dieser Romane ein genialer Detektiv wäre, aber der Held ist (eher der Verbrecher, ein genialer, lustiger und sympathischer Verbrecher, der viel klüger und amüsanter ist als alle Detektive auf der ganzen Welt. Er zieht sie alle an der Nase herum und die tolle Jagd nach ihm endet immer mit einem Sieg des außerordentlich klüben und witzigen Herrn Philipp Collin.
Prosopete stehen auf Wunsch gratis zur Verfügung

Rhein- und Moselweine

Spez. Ridesheimer u. Rheingauer Naturwein
Fürs Feld Fürs Haus Fürs Kasino
Bismarck u. Herrschtag-Weine
Nikolaus Sahl, Weinhandlung
Rudesheim a. Rh. Zuerstbest. Bekömmlich

KRANZ-PLATTE

Beste Phot-Platte

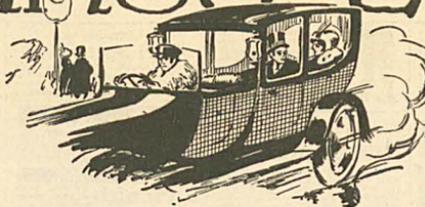
Kranzsedel, G. München.

Erzeuger: Hand-Masch-Fabrik

Studenten-
Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg 135
Ersten u. größten Fach-
geschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post-u. kostenfrei.

Wir bitten die Leser, sich bei
Bestellungen auf den „Cim-
plicissimus“ besorgen zu wollen.

Hansa-Lloyd



Personenwagen, Lieferwagen
Lastwagen — Omnibusse

Hansa-Lloyd Werke Akt-Ges
Bremen.

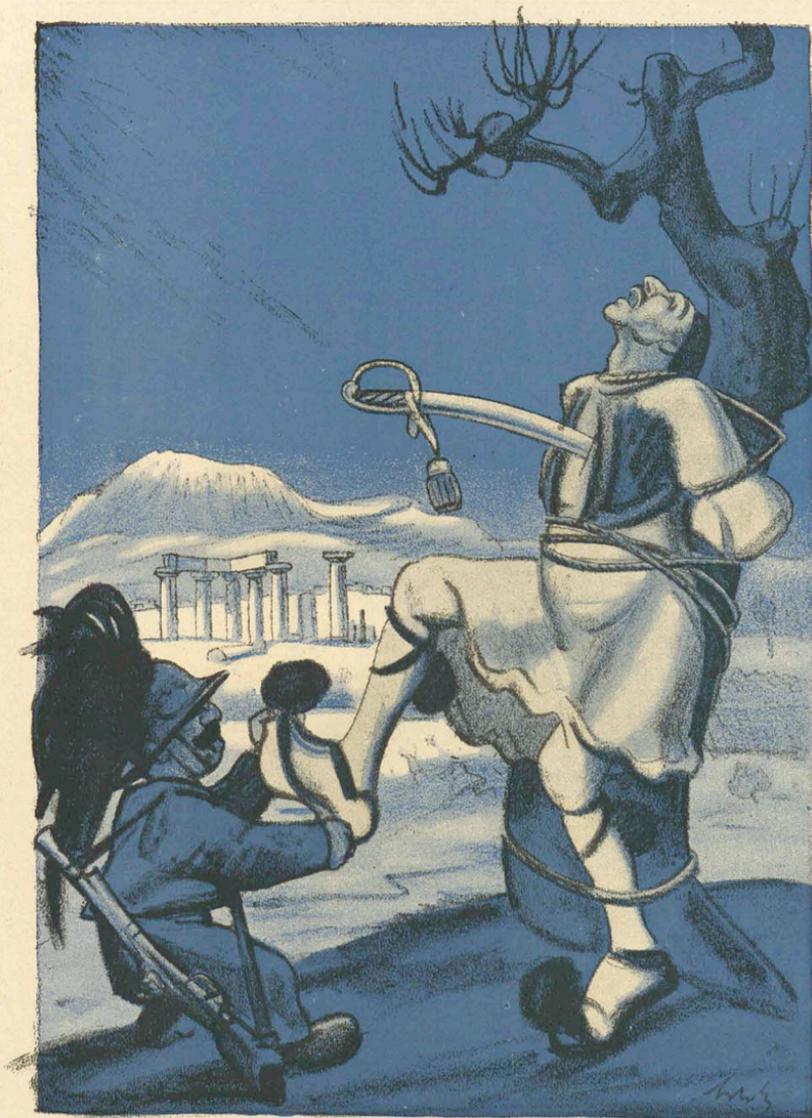
KUHLER
134

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schwesnegger (Pfeifer & Söhne), für den Inseratenteil: Max Gaidl, beide in München.

CimPLICISSIMUS-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Subertstraße 27. — Druck von Pfeifer & Söhne in Stuttgart. — In Österreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Freytag in Wien VI. — Expedition für Österreich-Ungarn bei G. Hofner in Wien I, Graben 28.

Der Held von Zanina

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Sind Sie wirklich ganz ohnmächtig? Dann erlauben Sie mir auch mal!“



„Garçon, pumpe mir zehn Franc — dann erenne ich dich zu meinem Finanzminister!“

Lieber Simpleximus!

Als ich neulich die Zeitung studierte, lehnte sich meine kleine Tochter vertraulich an mein Knie und fragte nachdenklich: „Sag mal, Vater — was hat eigentlich in der Zeitung gestanden, wie noch kein Krieg war?“

Einer meiner Bekannten hatte eine Köchin vom Lande „mit Anschluß“, wovon es kam, daß bis vor einigen Wochen die Familie mit Vorräten aller Art reich ausgestattet war. Infolge mißlicher Vermögensverhältnisse mußten die Angehörigen des besagten Küchengestirns verkaufen, und nun blieben die beliebtesten Lebensmittelpakete aus. Trotzdem mein Bekannter ein Vermögen opferte, gelang es

ihm nicht, den Ortol seiner Küchengemaltigen zu beschwichtigen. Eines schönen Abends nahm sie alle noch vorhandenen Eier, es waren bloß noch zwölf Stück da, buk sich davon einen herrlichen Pfannkuchen, aß ihn mit Tränen im Auge, trank dazu drei viertel Liter Milch — es war die des Gänglings für den folgenden Tag — und künigigte den Dienst in geradem Fortschritt schlechter Behandlung“ sofort. So geschahen im dritten Kriegsjahre 1917.

Das Wunder

Der Sonne weißer Lampendocht
hängt flammend im Zenithe.
Der Himmel glüht, die Erde kocht —
Du spießt bei jedem Schritte.

Das Schuhwerk riß — was tut's, was tut's?
Die Füße haben Gohlen.

Und Dampf das Hemd, sei guten Mute!
Dann brauchst du keine Soblen.

Im Wegrand steht ein Klitschenbaum,
Da winkt ein langer Finger —
Und, Hektapokus, wie im Traum,
Verschwunden sind die Dinger!

Ein Wunder ist's, Nach' die ein Kleid
Auf Pflannen, Fwerdigen, Trauben!
Du siehst sie nicht? Was man nicht sieht,
Das eben muß man glauben.

Ein unlichtbares Wesen treibt
Sein Spiel mit dir; doch laß!
Solang die ein Zeugnischein bleibt,
Was brauchst du da die Sachse?

Edgar Seliger

Hamster-Wechsel

(Zeichnung von H. Fröhner)



„Durch diese böse Gasse muß er kommen...“

Lieber Simplizismus!

Während meines letzten Urlaubes war ich bei meiner verehrtesten Schwester zu Besuch. Jeden Morgen gehen wir alle zum Frühstück zusammen, wobei ein alterer Oberleutnant zu seinem Dienste. Es auch heute. Da spritzte mich plötzlich mein kleiner fünfjähriger Neffe am Rande und sagte ganz erregt: „Du Onkel, der Herr da geht aber jeden Morgen sehr spät in den Stiefel.“

Au unserem östlichen Küstenstück mehren sich sehr einzeln die Verbote, photographische Aufnahmen zu machen. Als kürzlich von einem Schiffsbesitzer die Frage nach dem „Warum“ dieser Verbote gestellt wurde, erfolgte prompt aus dem Munde eines überlegenen Dolmetschers die Antwort: „Weil er heute verboten ist — Djeftito zu sein.“

Ich hatte nachts die Posten am Küsteneuer zu revidieren, damals als noch die Anwesenheiten mit Recht als „Comatocumstellungen“ sich des besten Rufes erfreuen durften. Gewerkschaften bereits streng verpönt waren und man nachts den Wärm der sich auf beiden Ufern unterhaltenden Posten auf eineinhalb Kilometer Entfernung hören konnte. Ich fange dabei folgende Unterhaltung im Dunkel auf: „Eh, camarade, qu'est-ce que c'est ça“ (folgt die von drüben schon öfter vernommene Melodie von „Puppen“), anschließend das einfache der Franzosen von deutscher Mutter her: „C'est Puppen!“ — „Häh!“ — „Puppchen!“ Auf diese Auskunft zunächst nachdenkliches Schweigen drüben und dann die Frage: „Est-ce que c'est votre hymne national?“

Wie haben einen Kommandeur, den ein besonderer Ruf ist und dessen Verfügungen uns immer alle Freude bereiten. Er kennt keinen Anstöß, sondern schreit, wie er denkt, ungehindert und oft mit Humor. Besten Winter stelle er Aufnahmen für die kaiserlichen Winterferien. In den betreffenden Brief findet sich folgende Stelle: „Schmidts Dr. Arbeiter haben darüber klar zu sein, daß Gehirnschmerz eins der wenigen, noch beschlagungsreifen Symptome ist!“

In Mainzheim, in einem Feiselabau, ist die Rede von der Veranlassung zum vaterländischen Hilfsdienst. Nachdem die verschiedenen Maßregeln der Verwendung erörtert worden sind, sagt ein Kunde, der bisher geschwiegen hatte: „Ich wünsch' mich zu — ich geh' in Dornwald und helf' bene Madel die Kartoffel rupfen!“

denen der eine den Schmel unter dem Arme trug, in der Villa des geliebten Herrn Kommandeurs erschienen, wurde ihnen von der Köchin geöffnet, die beim Anblick des siebenmännlichen Heeres, dessen Speck und Unzucht sie nicht kannte, entsetzt ausrief: „Um Gottes willen, das bringen sie ja schon wieder ein halbes Schwelm! Wo sollen wir bloß mit dem Zeug hin!“

Frühlingseingang in Russland. Die Wege sind unter aller Kräfte, einfach unpassierbar. In den Ausbesserungsarbeiten werden die unglücklichen Dotschinnobner von dem deutschen Ortskommandanten herangezogen, darunter auch Samuel Reiserowitsch, der einige jüdische „Kaufmann“ im Dotschbegrit, also der einzige Vertreter des geliebten Barygas in der Einöde des polnischen Bauerntums. Das Arbeiten mit Spaten und Schippe sagt ihm jedoch nicht zu. Er wendet sich an den Kommandanten: „Gewerbet habe ich noch nicht, aber wenn ich viel-leicht à kleine Lustigt haben könnte?“

Kürzlich sah ich im ersten Rang eines kleinen Probingspektors. Es wurde Hauptmanns Versäunene Blöde“ gegeben. Vor mir saßen drei Herren mit einer furchtbar eleganten Dame. Eben ließ mich der Hoffmann seine Froschlaute aus: covar, covar, krepper. Da hörte ich vor mir, ganz gedämmt: „Sie, bitte, was heißt das auf deutsch?“

Neulich las ich eine Karte, die ein Kamerad aus Bauen nach Hause schrieb. Da stand unter anderem: „Der Käse der ihm tragen ist so schlecht, ein Stück Brot wenn man hineinsetzt, nachher schreit es um Hilfe.“

Gelegentlich einer Inspektion hat der Generalarzt angeordnet: „Die für das Kasernat angekauften Milchbüchse sind mit Seife abzumachen.“ Angehtes des betreffenden Seifenüberflusses ist der Kasernatinspektor in großer Verlegenheit, ob er gewöhnliche Seife oder Willenmilchseife hierfür beschaffen soll.

Bei unserem Regiment war für acht Tage die Parade ausgegeben: „Hurdlos und treu.“ Ein Vorgesetzter geht durch den Oben und fragt einen Feldmann nach der Parade. Antwort: „Hurdlos und treu bis zum Fünftägigen.“

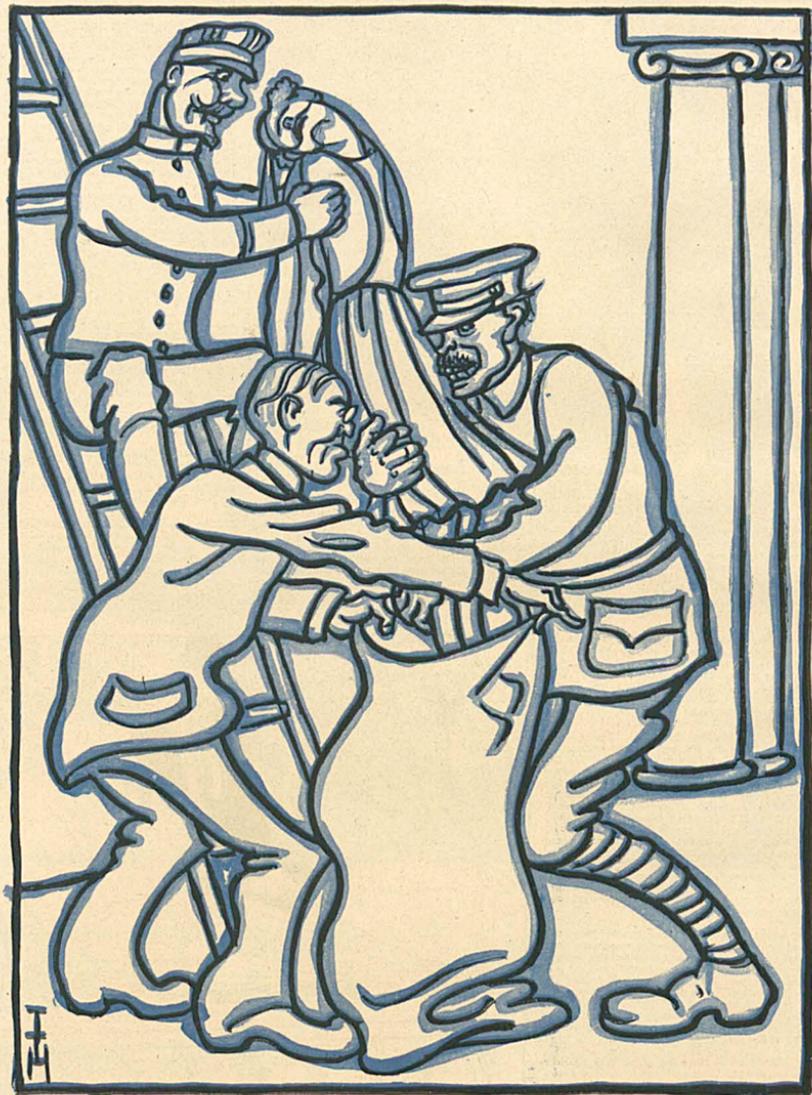
Kürzlich besuchte der Herr Kreisfiskusinspektor meine Klasse und stellt unter anderem einen freien Aufsatz: „Das deutsche U-Boot.“ Ein kleines Madel schrieb: „Wenn das deutsche U-Boot ein feindliches Schiff sieht, so freut es sich und wirft eine Lapete hinüber.“

Im Schieber-Café

(Zeichnung von H. Fröhner)



„Mensch, weißte denn garnischt zu verdienen... bis zu sechs Wochen Monat ich eh eventuell mit!“



„In unfrem Sach ist dee Griede am besten aufgehoben.“